

ZEITBERICHT

Entwicklungsgelder praktisch eingesetzt – Katholische Jugendorganisationen in Polen – Reformpläne für die Ingenieurausbildung in Frankreich – Selbstmordhäufigkeit

Entwicklungsgelder praktisch eingesetzt

R. Chr. J. Bülk, Bogotá, berichtet in AMERICA LATINA 23/24, 1963 von einem besonders eindrucksvollen Fall, wie eine deutsche Misereor-Spende einer armen, 2500 m hoch in den Bergen gelegenen Gemeinde in Kolumbien zugute kam. Durch den deutschen Botschafter Dr. L. Werz waren dem Ortspfarrer 17 000 DM für soziale Zwecke zugeleitet worden. Nun lud der Pfarrer, ein Schweizer, den Botschafter ein, seine Gemeinde, Paispampa, zu besuchen und sich selbst davon zu überzeugen, wie diese Gelder verwendet worden waren.

Der Botschafter nahm an. Als die Jeepkolonne 20 km vor dem armen Bergdorf ankam, wurde ihr ein überraschender Empfang zuteil: Blumenbögen überspannten die Straße, Schulklassen und Reiterkolonnen sperrten sie. Sie schwenkten deutsche Fähnchen, und „Viva Alemania-Rufe“ hallten von den Bergwäldern wider. Pfarrer Wilhelm Fillinger bat den Botschafter und sein Gefolge auf die Pferde der Bergbauern umzusteigen und die 27 neuen Häuser, die mit Hilfe jener Spende fertig geworden seien, den Besitzern zu übergeben. Auch all diese neuen Häuser prangten im Schmuck deutscher Fahnen. Bewegt dankten die Familienhäupter für die Hilfe. Der Pfarrer: „Wenn ihr heute Nacht das erste Mal Eure neuen Häuser bezieht, so gilt Euer letztes Gebet Deutschland und seinen unbekannten Spendern.“ In der Kirche von Paispampa dankten noch einmal 3000 Bergbauern für diese Hilfe.

In seinem Arbeitszimmer legte dann der Pfarrer dem Botschafter die Bücher vor und erstattete seinen Bericht. Und nun kam erst die große Überraschung: In den Büchern waren trotz der 27 Häuser die 17 000 DM immer noch vorhanden. Schmunzelnd verriet Pfarrer Fillinger sein Geheimnis, seine Methode, die als beispielhaft für die Verwendung ausländischer Hilfsgelder in allen Erdteilen gelten kann. Gegen alle offiziellen Anweisungen kaufte er zuerst einmal für das Geld – Rindvieh. Dann rief er die Besitzer größerer Weideflächen zusammen und sicherte sich die kostenlose Verpflegung seiner Rinder. Alsdann gründete er eine Genossenschaft für seine ärmsten und kinderreichsten Bergbauern. In sie brachte er das Rindvieh als finanziellen Grundstock ein. Während sich das Vieh täglich dicker fraß, verschaffte er sich über die reicheren Grundbesitzer ausreichend Baugrund. Das war vor etwa einem Jahr.

Jetzt konnte Fillinger das erste Fettvieh verkaufen. Als das Geld eingegangen war, loste er die ersten neuen Häuser unter seinen Genossenschaftsmitgliedern aus. Er verpflichtete sie zur aktiven Mitarbeit. Die Gewinner planierten selbst das Gelände, errichteten die Zufahrtswege, stampften die Lehmmauern und errichteten den Dachstuhl. Pfarrer Fillinger beschränkte sich auf die Bauaufsicht und finanzierte die Dachschildeln, den Zement, die Türen und Fenster, sowie die Farbe.

So entstanden die 27 Häuser. Erstaunlich war, daß das Geld noch für sehr viel mehr reichte. Der Pfarrer führte den Botschafter in eine tadellos ausgerüstete Apotheke und eine ebensolche Schule. In den zur Pfarrei gehörigen 9 Außenposten hatte er 9 Sportplätze geschaffen. Ferner hatte er in Deutschland Gemüsesaat bestellt und seine Bauern im Anbau und in der Zubereitung unterrichtet. Er erzählte, daß bald wieder eine ganze Anzahl Vieh fett sei und verkauft werden könne. Alsdann werde er wieder eine gleiche Serie Häuser auslosen und bauen können. Auch in Zukunft werde er immer nur die Gewinne verbauen, keinesfalls aber das Kapital, die milchspendende Kuh, angreifen.